

**Jahrbuch für Geschichte und Naturkunde
des Saale-Holzland-Kreises
und der Stadt Jena**

2022

Band 1

herausgegeben von Franziska Hagner, Gerhard Jahreis,

Hans Rhode, Konrad Sachse und Andrei Zahn,

Langenweißbach 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Redaktion	6
Grußwort des Landrates	8
Danksagung	9

Beiträge zur Regionalgeschichte

Die obere Lobdeburg bei Jena, eine vergessene Burg aus dem 12. Jahrhundert – <i>Werner Marckwardt</i>	11
Die Entstehung von Tautenburg – <i>Andrei Zahn</i>	20
Der großformatige Dreikönigszug in der Ziegenhainer Wallfahrtskirche und seine ikonologische Interpretation – <i>Gerhard Jahreis</i>	32
Der Dienststädter Altar – Die kontroverse Geschichte seiner Herkunftsbestimmung – <i>Peer Kösling</i>	49
Ziegenhain, Löberschütz, Golmsdorf, Zwätzen: Wie das Holz von Gebäuden uns deren Bauzeit verrät – <i>Gottfried Jetschke</i>	57
Das Alte Schloss Hummelshain im Wandel der Zeiten – <i>Claudia und Rainer Hohberg</i>	73
Die Bauernsteine in Thüringen – die letzten Urgesteine der frühen Demokratie – <i>Wolfram Voigt</i>	85
Das Herzogtum Sachsen-Eisenberg (1680 – 1707). Herrschaftsbildung im Kleinformat? – <i>Marko Kreuzmann</i>	90
Der ungeliebte Dorfschullehrer – Die traurige Geschichte des Schleuskauer Präzeptors Johann Christoph Sommerwerck (1722 – 1738) – <i>Konrad Sachse</i> ...	100
Das Amt Tautenburg im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763). Eine Spurensuche – <i>Franziska Hagner</i>	113
„Wann endlich [...] wird man auch bei uns aufhören, bloß zu strafen ohne zu bessern“? Die Zuchthauskarrieren zweier junger Männer aus Eisenberg – <i>Franziska Hagner</i>	132
Alltag, Miteinander und Konflikte in den geteilten Dörfern des Amtes Eisenberg – <i>Udo Hagner</i>	157
Drei Kilo Geschichtsstoff: Die neue Burg- und Dorfchronik von Seitenroda vorgestellt – <i>Ulrike Kaiser</i>	167

Beiträge zur Heimatkunde

Phönix aus der Asche – der Weg der Brehms. Renthendorf – Gegenwart – Zukunft – <i>Jochen Süß</i>	175
Der Reinstädter Landmarkt – Regional ist erste Wahl – <i>Hans-Joachim Petzold</i>	189
Zur Erinnerung an Gerhard Arlt – <i>Waltraut und Klaus Etzrodt</i>	195

Beiträge zur Naturkunde

Jubilare unter den Naturdenkmälern des Saale-Holzland-Kreises im Jahr 2022 – <i>Peter Rode</i>	200
Das Wunderreich der Pilze in der Region Jena-Saale-Holzland – <i>Rainer Berthelmann</i>	212

Rezensionen und Buchvorstellungen

Matthias Rupp: Mittelalterliche Saalebrücken bei Jena (Jenaer Archäologische Forschungen 7) - <i>Andreas Hummel</i>	222
Peter Rode, Wolfgang Heinrich, Werner Westhus, Peter Weißert, Gerhard Gramm-Wallner: Orchideen in Jena und im Saale-Holzland-Kreis – <i>Anna Catharina Hagner</i>	225
Konrad K. W. Sachse und Gerd R. Fernkäse: Der Weinbau vor den Toren Jenas – eine Spurensuche in Kunitz, mit einem Beitrag von Andreas Clauß und einer Beschreibung der Kunitzer Flur – <i>Hans Rhode</i>	226
Es war einmal vor 100 Jahren in Rothenstein und Oelknitz – laut „Jenaer Volksblatt“ - <i>Christine und Fred Manthey</i>	227

Neuerscheinungen: Literatur zum Saale-Holzland-Kreis, der Stadt Jena und Umgebung – <i>Anna Catharina Hagner</i>	232
--	-----

800-Jahrfeier Tautenburg – <i>Thoralf Redlich</i>	237
--	-----

Ein Vorwort

Liebe Leser!

Noch im Jahr 2021 konnte man sich die Frage stellen: Was haben der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, der Saale-Orla-Kreis, der Burgenlandkreis und andere Kreise und Städte Ostthüringens, was der Saale-Holzland-Kreis nicht hat? – Die Antwort war: Ein eigenes Jahrbuch mit regionalgeschichtlichen, naturkundlichen und kulturellen Beiträgen. Nur einmalig erschien im Jahr 1996 das „Jahrbuch für den Saale-Holzland-Kreis und Jena“, obwohl Publikationen wie die Rudolstädter Heimathefte, die Pößnecker und Osterfelder Heimathefte, der Jenaer Heimatbrief „Schnapphans“, das Saale-Unstrut-Jahrbuch, die Hefte der Chronikgruppe Dornburg sowie das Jahrbuch des Museums Hohenleuben-Reichenfels deutlich machen, wie groß das Interesse an heimatbezogenen Publikationen ist.

So fehlte seit 1996 eine Möglichkeit, wissenschaftliche und heimatkundliche Beiträge zu veröffentlichen, die den Umfang gewöhnlicher Zeitungsartikel übersteigen und so eine breite Leserschaft anzusprechen. Zudem fehlte die Möglichkeit, sich gezielt über neu erschienene Bücher der Region zu informieren, was gerade bei den oft geringen Auflagehöhen bedauerlich ist.

Die Intention der Impulsgespräche und Kreisheimattage von 2021 und 2022 war es, Ideen zu entwickeln, wie mehr (und insbesondere jüngere) Menschen für die Chronikarbeit begeistert und aktiv eingebunden werden können. Hierfür braucht es ein Medium, um interessierten Lesern neue Rechercheergebnisse der Region des Saale-Holzland-Kreises und der Stadt Jena zugänglich zu machen, aber auch die Möglichkeit zu bieten, ihre Ergebnisse zu veröffentlichen. Dies trägt zur Stärkung des Heimatgefühls, der Verbundenheit und des ehrenamtlichen Engagements bei. Mit der Idee, diese schmerzliche Lücke zu schließen, hat sich Anfang des Jahres 2022 eine fünfköpfige Redaktion zusammengefunden, um ein neues Jahrbuch für den Saale-Holzland-Kreis und die Stadt Jena zu etablieren.

Dem vielfach geäußerten Wunsch „mehr Jugend in die Heimatforschung“ zu führen, folgt die Zusammensetzung der Redaktion. Die Redaktionsmitglieder gehören verschiedenen Generationen und Berufsgruppen an und haben auf verschiedenen Wegen einen Zugang zur Geschichte und Naturkunde ihrer gemeinsamen Heimatregion gefunden.

Nach einem schriftlichen Aufruf im Frühjahr zeigte sich schnell eine sehr positive Resonanz, indem viele Autoren Beiträge anboten. Wir freuen uns sehr, bereits im ersten Band des neuen Jahrbuchs eine große thematische Bandbreite präsentieren zu können. Hierin zeigt sich das große Potential der Regional- und Heimatforscher des Saale-Holzland-Kreises und der Stadt Jena.

Wie bei jeder Neugründung einer Zeitschrift, waren organisatorische Hürden zu überwinden. Ein herzlicher Dank gilt dem Tautenburger Verschönerungsverein, namentlich dem Vorsitzenden Thoralf Redlich, der uns bei der Vorbereitung und

Umsetzung des Vorhabens unterstützte. Dieser Verein ist zum festen Kooperationspartner des Jahrbuchs geworden.

In weniger als acht Monaten haben wir dieses neue Jahrbuch ins Leben gerufen und bitten daher um Nachsicht, wenn nicht alles „perfekt“ erscheinen mag. Sicherlich wird sich das Jahrbuch in künftigen Ausgaben weiterentwickeln. Das Jahrbuch und die einzelnen Beiträge sind von allen beteiligten Redakteuren und Autoren mit viel Herzblut erarbeitet worden. Ganz im Sinne des bekannten Wortes einen Beitrag zu leisten, die Vergangenheit kennenzulernen (und Anderen zu vermitteln), die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft der Region mitzugestalten.

Wir wünschen allen Lesern viel Freude, interessante Lesestunden, spannende Erkenntnisgewinne und Anknüpfungspunkte für eigene Recherchen und Forschungen. Wir hoffen, dass das Jahrbuch viel Zustimmung und Unterstützung erfahren wird, sodass wir auch in kommenden Jahren neue Ausgaben mit spannenden Erkenntnissen zu unserer Heimatregion vorlegen können.

Ihre Redaktion

Die Redaktion

Franziska Mara Hagner (verehel. Fuchs)



Geb. 1987 in Jena, aufgewachsen in Roben und Grabsdorf bei Schkölen; 2006 – 2012 Studium der Psychologie an der Technischen Universität Dresden, 2020 Approbation als Psychologische Psychotherapeutin, seitdem in der Klinik am Waldschlößchen in Dresden tätig. Seit 2006 eigene familien- und regionalgeschichtliche Forschung. Veröffentlichung mehrerer Ortschroniken und Artikel sowie Vortragstätigkeit. Interessensschwerpunkte: Die Herrschaften Tautenburg mit Frauenprießnitz, Schkölen und Eisenberg; dörfliche Alltagskultur; sozialgeschichtliche und medizinhistorische Themen

(v.a. historische Fälle von psychischen Erkrankungen, Suiziden, Kriminalität und Kindsmord); Ahnenforschung.

Gerhard Jahreis



Geb. 1948 in Gefell/Vogtl., emeritierter Lehrstuhlinhaber für Ernährungsphysiologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Geschichtliches Interesse: Kirchen- und Heimatgeschichte, Mitglied verschiedener relevanter Vereine. Publikationen und Vortragstätigkeit u. a. zu Stadtkirche St. Michael in Jena, Schillerkirche in Jena, Gotteshäuser im Kirchenkreis Jena sowie zur Lokalgeschichte des Vogtlandes und der Jenaer Region. Mitarbeit an Ortschroniken.

Hans Rhode



regionalen geologischen sowie vor- und frühgeschichtlichen Funden (heimatmuseum-stiebritz.jimdofree.com).

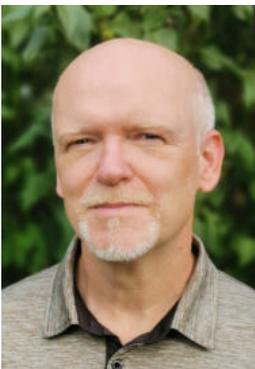
Geb. 1992 in Jena, aufgewachsen in Stiebritz, promovierter Mediziner. Seit über 15 Jahren Beschäftigung mit Vor- und Frühgeschichte, Familienforschung, Ortsgeschichte und Regionalgeschichte mit räumlichem Schwerpunkt auf Saale- und Gönntal und Saale-Ilm-Platte nördlich von Jena. Autor bzw. Mitautor mehrerer Ortschroniken, der Schriftenreihe „Zwischen Saale und Ilm“ (erschieden bis 2011) und einer Monographie zur Weinbaugeschichte. Gemeinsam mit der Familie Einrichtung und Betreuung einer Ausstellung zu re-

Konrad Sachse



Geb. 1949 in Schleuskau bei Camburg. Chemiestudium Univ. Woronesh/Russland. Nach Forschungstätigkeit in der chemischen Industrie, 1984 Wechsel in die Mikrobiologie und Infektionsforschung nach Jena. 1982 Promotion zum Dr. rer. nat. Univ. Leipzig; 2012 Ehrenprofessur Univ. Buenos Aires/Argentinien; ca. 200 naturwissenschaftliche Publikationen vorwiegend in Englisch, auch in Spanisch, Russisch und Französisch; seit 2015 Forschung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, daneben Beschäftigung mit regionalhistorischen Themen, Schwerpunkte: Region um Camburg, Jena-Kunitz.

Andrei Zahn



Geb. 1969 in Gera, aufgewachsen in Berlin, Maschinenbaustudium an der FHTW Berlin, derzeit Ingenieur in Hennigsdorf. In der Freizeit: ehrenamtliche Bodendenkmalpflege und Inventarisierung von Kirchenarchiven. Besondere Interessengebiete: Regionalgeschichte um Jena, Schwerpunkt mittelalterliche Geschichte, thüringische Kirchengeschichte sowie Namen- und Wüstungskunde. Publikationen und Vortragstätigkeit vor allem zu Camburg und Dornburg.

Kontakt zur Redaktion für Fragen, Anregungen und Manuskripte:

jahrbuch-shk-jena@gmx.de

Die obere Lobdeburg bei Jena, eine vergessene Burg aus dem 12. Jahrhundert

Werner Marckwardt, Jena

Auf einem Bergsporn östlich der ehemaligen Kleinstadt Lobeda (1946 als Stadtteil nach Jena eingemeindet) thront weithin sichtbar die Ruine der Lobdeburg, die im 15. Jahrhundert aufgegeben wurde. Die Geschichte der Burg und der dort ansässigen Adelsfamilie der Herren von Lobdeburg hat schon früh das Interesse der Forschung geweckt und bereits 1840 erschien das umfassende Werk „Die Lobdeburg bei Jena“. Pfarrer Eduard Schmid aus Jenaprießnitz und Ziegenhain hatte dazu viele Urkunden gesammelt.¹ Der Titel bezieht sich auf die noch vorhandene Ruine. Aber rund dreihundert Meter nordöstlich und sechzig Meter höher als die Burgruine befinden sich am Rand der Hochebene Wöllmisse die Spuren einer weiteren Burg, von der nur noch Gräben und Wälle vorhanden sind, der 1223 erstmals erwähnten oberen Lobdeburg (Abb. 1). Otto, Kaplan der oberen Lobdeburg (Capellanus in superiori Lobdeburg), ist Zeuge in einer Urkunde, die Hartmann und Hermann von Lobdeburg in Lobdeburg ausgestellt haben.² Der Platz einer größeren Vorburg und der Platz einer kleineren Hauptburg sind im Gelände noch gut zu erkennen.



Abb. 1: Die Ruine der Lobdeburg und rechts deutlich abgesetzt der höhere Standort der oberen Lobdeburg

Auf einer der ersten Flurkarten Lobedas³ von 1757 (Abb. 2) ist die Ruine der oberen Lobdeburg noch eingezeichnet und in der Grenzbeschreibung steht dazu: *BB ist der roth illuminierte District, unweit das mittlere Schloß Lobdeburg, ingleichen die Rudera oder Grund-Mauern der Oberen Lobdeburg ... sich befinden.* Auch am Anfang des 19. Jahrhunderts gab es dort noch Mauerreste und auch das Fundament eines Turmes.⁴ Auf der ersten Flurkarte von Drackendorf vor 1825 ist ein rundes Objekt zu finden, sehr wahrscheinlich das Fundament dieses Turms, denn der Vermessungskonstrukteur hat auch die Ruine im Detail eingezeichnet.⁵ Der Turm auf der Karte ist etwa so dick wie der Fuchsturm und stand südwestlich und etwas tiefer als das übrige Burggelände (Abb. 3). Daraus muss man schließen, dass die obere Burg immer eine eigenständige Burg gewesen ist.

Auch der Geologe Ernst Erhard Schmid fand dort vor 1846 bei Vermessungsarbeiten noch Mauerreste und bezeichnete die obere Burg auf seiner Karte als „ältere

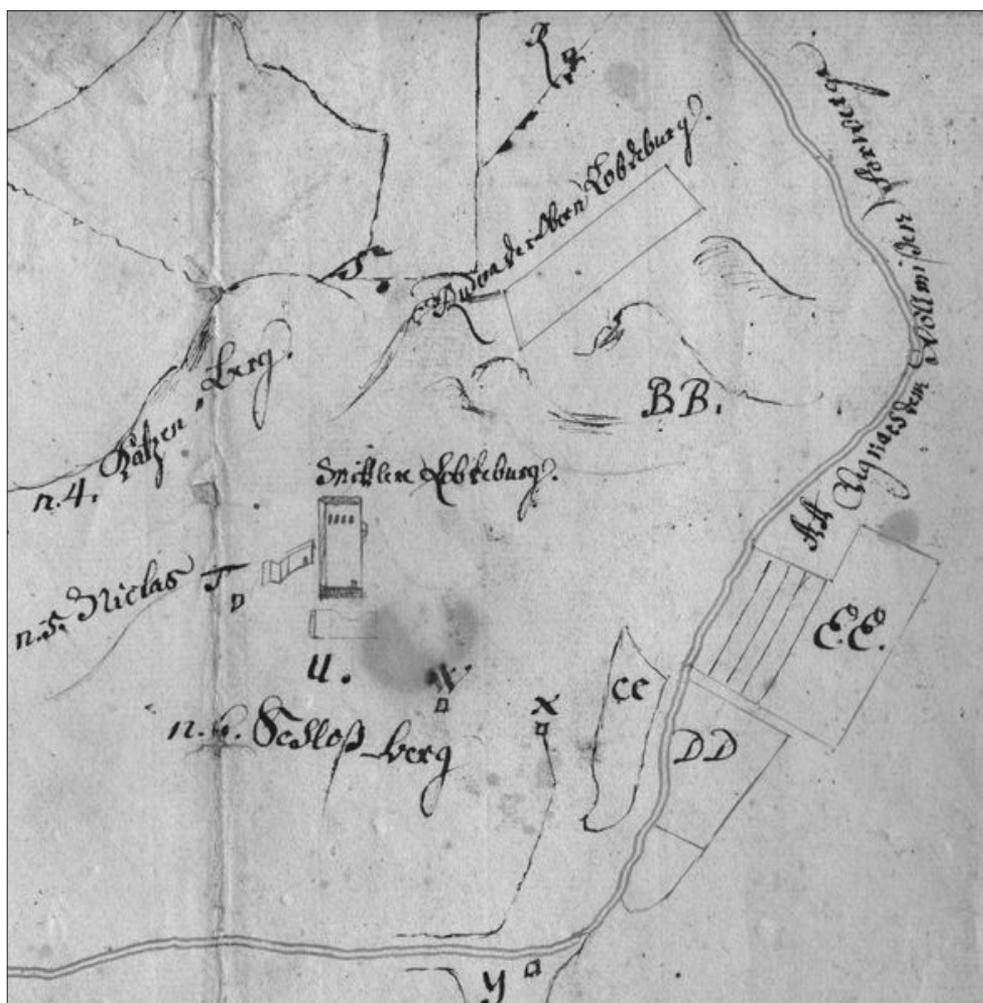


Abb. 2: Ausschnitt aus einer Lobdaer Flurkarte von 1757

Burg“.⁶ Über Ausgrabungen auf der oberen Lobdeburg ist aber nichts bekannt. Es gibt deshalb nur wenige Nachrichten über diesen Burgenstandort und die vollkommen verschwundene obere Lobdeburg geriet für die Forschung in den Schatten der prächtigen Ruine, die immer im Singular als „die Lobdeburg“ bezeichnet wird.

In einer Urkunde von 1481 liest man erstmals von einem Mittelschloß Lobdeburg und damit ist die Burgruine gemeint.⁷ 1516 heißt es dann: *das mittel vnd darüber inbrochen das Schloß Lobdeburg.*⁸ Daraus entstand die Legende von drei Lobdeburgen, einer oberen, einer mittleren (die Ruine) und einer unteren Lobdeburg. Friedrich Hortleder hat dann das 1480 von Friedrich von Lunderstedt neu errichtete Lobdaer Schloß um 1635 als Niederste Lobdaburg bezeichnet (Abb. 4) und Adrian Beier hat das übernommen.⁹ Auf einer Tafel der unteren Denkmalbehörde Jena, die am Schloß angebracht ist, heißt es, dass das Schloß 1236 erstmals als „Untere Lobdeburg“ urkundlich erwähnt wurde.¹⁰

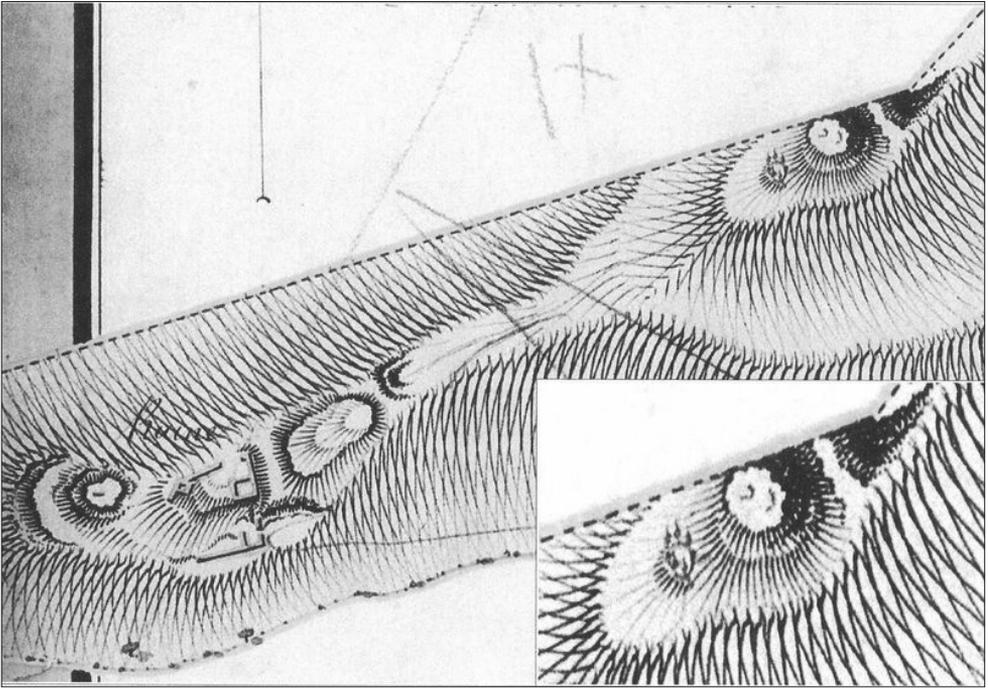


Abb. 3: Das Gelände der Ruine und der oberen Lobdeburg auf der ersten Flurkarte von Drackendorf um 1825 mit dem runden Turmfundament an der oberen Burgdem runden Turmfundament an der oberen Burg

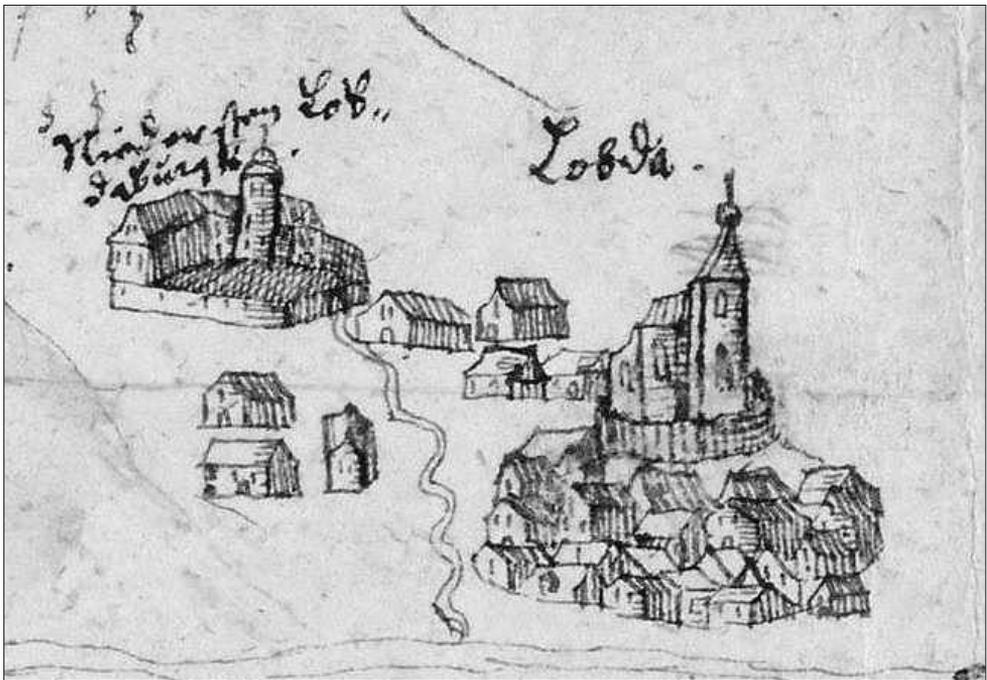


Abb. 4: Ausschnitt aus einem Panorama des Saaletals um 1635

Paul Lehfeldt vermutete, dass die obere Burg nur eine weiter aufwärts liegende Befestigung gewesen ist. Er schreibt aber, dass sie um 1320 Raubschloss genannt wurde und ein verdorbenes und räuberisches Geschlecht dort herrschte.¹¹ Hans Großkopf schreibt dann 1929 in seinem umfangreichen Werk über die Herren von Lobdeburg, dass der Platz auf dem die obere Lobdeburg gestanden haben soll, viel zu klein für eine Burg mit eigener Kapelle ist und meint, dass es dort nur eine vorgeschobene Bastion gegeben haben kann, die allmählich ungenutzt verfallen ist. Er vermutet, dass die Leute sich schon 1481 die Trümmer der Bastion nur als Oberburg erklären konnten und die Ruine zur Mittelburg machten.¹² Der separate Turm der oberen Burg lässt aber eindeutig erkennen, dass sie nicht zum Schutz der darunter liegenden Burg errichtet wurde. Aus einem von Christian Fritzsche veröffentlichten Höhenlinienplan geht auch eindeutig hervor, dass der Platz der oberen Lobdeburg sogar etwas größer ist, als der Platz, auf dem die Ruine jetzt steht.¹³ Großkopfs Thesen wurden dann aber allgemein anerkannt und aus der noch vorhandenen Ruine wurde die „obere Lobdeburg“.

Auch die neueste Literatur nennt die Ruine immer nur „die Lobdeburg“. Auf dem Gelände der Ruine fanden von 1998 bis 2013/2018 mit Unterbrechungen umfangreiche Ausgrabungen statt. Die Ruine wurde wieder stabilisiert und ist innen über eine kleine Plattform zu besichtigen. Über diese Ausgrabungen hat der Jenaer Stadtarchäologe Matthias Rupp einen sehr umfangreichen Bericht zu den Ergebnissen der Bauforschung und Archäologie verfasst und auch „Die Lobdeburg bei Jena“ betitelt.¹⁴ Zusätzlich gibt es eine Kurzfassung mit 41 Seiten und zahlreichen Abbildungen aber ohne Quellenhinweise mit dem gleichen Titel.¹⁵ Matthias Rupp beschreibt den Standort der oberen Lobdeburg ausführlich.¹⁶ Systematische Untersuchungen haben dort noch nicht stattgefunden. Es liegen nur 59 Lesefunde von Keramikteilen vor, von denen ein Drittel nicht sicher lokalisiert werden kann. Die Funde stammen aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. Aber welche Bedeutung hat die obere Burg noch im 13. Jahrhundert gehabt? Diese essentielle Frage wird leider von Matthias Rupp völlig ausgeklammert. Es wird vermutet, dass die obere Burg nach der Segregation der Lobdeburger an die Linie Lobdeburg-Leuchtenburg fiel und im 13. Jahrhundert noch eine große Rolle spielte. 1266 und 1282 war die Kapelle der oberen Burg noch mit dem Kaplan Otto besetzt.¹⁷ So wurde auch die Urkunde, in der Jena erstmals als Stadt nachgewiesen wurde, von Hermann durch die Gnade Gottes Herr des oberen Schlosses in Lobdeburg ausgestellt.¹⁸ Diese Urkunde bildet die Grundlage der letzten beiden Jubiläumsfeiern 1936 (700 Jahre) und 1986 (750 Jahre) der Stadt Jena. Es ist deshalb nicht nachvollziehbar, dass die obere Lobdeburg im Lexikon zur Stadtgeschichte Jenas¹⁹ unter dem Stichwort „Lobdeburg“ gar nicht erwähnt wird. Das Stichwort hätte dort besser mit „Lobdeburgruine“ bezeichnet werden müssen.

Matthias Rupp bestätigt, dass es von 1166 bis 1223 in den Urkunden nur eine Lobdeburg gab. Er geht aber ohne nähere Begründung davon aus, dass das die Ruine war, die bereits 1166 erstmals Lobdeburg genannt wird²⁰ und schon 1257 als ältere (*vetusta*) Lobdeburg in einer Urkunde bezeichnet worden sein soll.²¹ Für die Diskrepanz zwischen der Ersterwähnung 1166 und der kunsthistorisch-burgenkundlichen Einordnung der Lobdeburgruine gibt es nach Matthias Rupp keine Erklärung. Und auch das aus den bauzeitlichen Schichten gewonnene archäologische Fundmaterial bietet aus sich heraus keine Anhaltspunkte für eine

exakte Datierung.²² Sollte man nicht zumindest auch in Betracht ziehen, dass die Ersterwähnung sich auf die obere Lobdeburg beziehen könnte und die Burgruine jünger ist? Es ist auch vorstellbar, dass der Bau der unteren Lobdeburg im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ins Stocken geriet, weil die Herren von Bergowe in der Zeit die Burg Burgau errichteten, auf der 1257 eine erste Urkunde ausgestellt wurde. In dieser Urkunde geht es um einen Weinberg, gelegen unter dem Berg, der meist ältere (*vetusta*) Lobdeburg genannt wird. Damit kann auch die obere Burg gemeint sein.

Bei der bisher sehr kontrovers diskutierten Frage, ob die Ruine, die in den Urkunden erstmals 1223 erwähnte „obere Lobdeburg“ urkundlich erwähnt ist oder die erst 1236 urkundlich nachgewiesene untere Lobdeburg, bestätigt Matthias Rupp die Auffassung, dass die Ruine erst nach der Errichtung des unteren Lobedaer Stadtschlusses 1480 durch Friedrich von Lunderstedt in mittleres Schloss umbenannt wurde und vorher das untere/niederste Schloss/Haus in den überlieferten Urkunden war.

Die Steine der jetzt vollständig verschwundenen oberen Burg hat man für andere Bauten verwendet. Von der Burg mit eigener Kapelle und freistehendem Turm wird ziemlich viel Abbruchmaterial angefallen sein. Man muss deshalb annehmen, dass die Aussage, dass keine Steine der Lobdeburg für die alte Burgauer Brücke genommen wurden, sich nur auf die Lobdeburg ruine bezieht und nicht auch für die obere Lobdeburg gelten muss.²³

Geschichte sollte immer mit der Geographie verknüpft werden, denn zu jedem Ereignis gehört neben einer Zeitangabe auch eine möglichst genaue Ortsangabe. Forschungsergebnisse der Geschichte müssen oft auf Geschichtskarten dargestellt werden und lassen sich in Geschichtsatlanten zusammenfassen.²⁴ Matthias Rupp gelingt diese Verknüpfung nicht immer. Er schreibt, dass die Lobdeburg ruine auf einem spornartigen Gelände südlich des Städtchens Lobeda liegt²⁵ und dass sich östlich der Lobdeburg ruine auf einer Erhebung des Bergsporns eine weitere zweiteilige Wehranlage im Gelände abzeichnet, die obere Lobdeburg.²⁶ Die Ruine steht aber nicht südlich, sondern ganz östlich der Altstadt von Lobeda auf Drackendorfer Flur und die obere Lobdeburg liegt mehr nordöstlich der Ruine.

Ein LIDAR-Scan der beiden Lobdeburgen wird von Matthias Rupp abgebildet.²⁷ Das LIDAR-Verfahren beruht auf einem dreidimensionalen Laserscan des Geländes und wird von den Archäologen angewandt, um auch in bewaldetem Gelände oberirdische Ruinenreste zu entdecken, z.B. in Mittelamerika Mayaruinen. Hier ist dem Scan keine Aussage zu entnehmen und die Angabe „Ansicht von Nordosten“ ist nicht zutreffend, es handelt sich um eine Ansicht aus nordwestlicher Richtung. Man kann im zweidimensional gedruckten LIDAR-Scan nicht erkennen, dass die obere Lobdeburg 60 – 65 Meter höher liegt als die Ruine. Bei einer Entfernung von etwas über 300 Metern ergibt sich ein Anstieg von 20 %. Das Gelände steigt aber nicht gleichmäßig an, sondern wird immer steiler. So steil, dass der Wanderweg zwischen der oberen Lobdeburg und der Ruine nur über größere Treppenanlagen begehbar ist. Auch aus geographischer Sicht muss man ausschließen, dass die obere Lobdeburg einst nur ein Vorwerk oder eine Bastion der Lobdeburg ruine gewesen ist und gleichzeitig mit dieser errichtet wurde, denn im Gelände ist keine enge und direkte Verbindung zwischen den beiden Burgstellen zu erkennen und einen unterirdischen Gang hat man sicher nicht durch das Gestein gegraben. Die obere

Lobdeburg war immer eine eigenständige Anlage. Man muss der Vermutung Lehfeldts zustimmen, dass die in einer Urkunde des Naumburger Bischofs von 1320 genannten Räuber, die in der Umgebung von Lobeda auf den Schlössern ihr Unwesen trieben, so dass die Gegend völlig verarmte, auf der oberen Burg gesessen haben.²⁸ 1321 zerstörte Markgraf Friedrich die Raubschlösser. Die untere Burg war aber offenbar 1327 bei der Teilung unter drei Brüdern von Lobdeburg, genannt von Bergowe, völlig intakt.

Der Jenaer Dipl.-Ing.-Architekt und Fachingenieur für Denkmalpflege Christian Fritzsche hat sich im Rahmen der Denkmalpflege seit 1984 ausführlich mit der Lobdeburg ruine beschäftigt, darüber mehrere größere Aufsätze publiziert und viele Details der Ruine zu interpretieren versucht. Er meint, dass die Burgruine erst im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden ist.²⁹ Über „Die Lobdeburg bei Jena“ von Matthias Rupp hat Christian Fritzsche eine Rezension veröffentlicht, in der er seine 2006 und 2013 publizierten Thesen, dass die Ruine die obere Lobdeburg ist und dass eine untere Lobdeburg im Südwesten der Stadt Lobeda gestanden hat, verteidigt.³⁰ Der Platz, auf dem die „jetzige“ obere Lobdeburg gestanden hat, soll nach Fritzsche in der Größe und Gestalt von den anderen Burgen der Lobdeburger abweichen und den Ansprüchen der Herren von Lobdeburg nicht genügt haben. Diese obere Burgstelle soll sogar in Urkunden nicht nachweisbar sein. Aber die Burgen in Arnshauk und Saalburg sind auch ziemlich klein. Rupp gibt die obere Lobdeburg mit 140 m Länge an und das entspricht genau den Maßen, die man auch aus Fritzsches Publikationen entnehmen kann,³¹ der aber trotzdem die von Rupp ermittelten Maße für zu groß erklärt.

Auf einer Zeichnung zum Lobedaer Quellenstreit³² von 1557 ist in der rechten unteren südwestlichen Ecke der Stadt Lobeda ein Turm zu sehen und das hält Christian Fritzsche für den Nachweis einer unteren Lobdeburg in der Stadt Lobeda. In einer Urkunde von 1327 wird die untere Lobdeburg zwischen drei Brüdern von Lobdeburg, genannt von Bergowe, geteilt und in vielen Details beschrieben.³³ Es gab dort zwei Höfe, eine Pforte sowie eine obere und eine untere Kapelle. Am Fuße der Burg lag ein *Dorfel*. Fritzsche meint, dass sich der Gebäudebestand der Lobdeburg ruine nicht mit der Beschreibung in dieser Urkunde deckt. Er begründet diese Aussage aber nicht und erwähnt auch das in der Urkunde genannte *Dorfel* in seinen Veröffentlichungen nicht. Dabei kann es sich nur um die Wüstung Selzdorf am Fuße der Lobdeburg ruine handeln, denn in der Nähe der Südwestecke der Stadt Lobeda gibt es kein *Dorfel*. Fritzsche meint auch, dass Adrian Beier von einer unteren Lobdeburg im Ort schreibt, ohne sie zu lokalisieren. Bei Adrian Beier liest man aber: „Das Unter-Lobdeburg liegt gar nahebei und fast oben in der Stadt Lobedau“.³⁴ Es liegt also nicht direkt in sondern nahe bei und oben in Lobeda. Adrian Beier beruft sich oft auf Friedrich Hortleder und in dessen Nachlass gibt es das bekannte um 1635 entstandene große Panorama des Saaletals mit einer Zeichnung von Lobeda, auf der das Lobedaer Schloss (Haus Lobeda) eindeutig als „Niederste Lobdaburg“ eingetragen und kein anderes burgenähnliches Gebäude zu finden ist (Abb. 4).³⁵ Matthias Rupp hat auch festgestellt, dass es an der von Fritzsche vermuteten Stelle nicht die geringsten Spuren einer ehemaligen großen Stadtburg mit zwei Kapellen gibt, die dort angeblich noch im 16. Jahrhundert gestanden haben soll und deren Reste durch Überbauung vollständig verschwunden sind. Der von Fritzsche auch als Argument angeführte abweichende Zuschnitt der Grundstücke westlich

1223 – 2023



Tautenburg feiert das 800. Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung

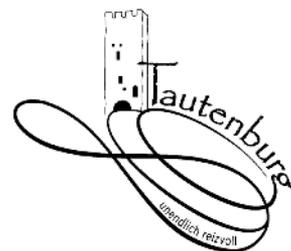
Wir freuen uns über auf Besucher in unserem Festjahr.

- Osterfeuer, Burgfest, Sommerfest
- Ausstellung des Tautenburger Mahlschatzes
- Vortrag „Alte Akten erzählen vom Leben in Tautenburg“
- Garten-Cafes, Offene Gärten
- Museum zur Dorfgeschichte
- Postkartenausstellung
- Flurzug
- Taktoren-Schau
- Festgottesdienst
- Tautenburger Rundweg
- Tautenburger Planetenpfad
- und einiges mehr...

Weitere Informationen unter:

www.tautenburg.de

blog.tautenburg.de



Die Gemeinde Tautenburg und ihre Vereine